

STADTTHEATER BERN

Das Paradies im Schaum der Zeit

In seiner zweiten Choreografie bricht Bern-Ballett-Direktor Stijn Celis mit den im Stadttheater vertrauten Erwartungen. Die Uraufführung von «Hidden Garden» mündet in eine radikal bunte, multimediale Performance.

Auch wenn die Tänzerinnen und Tänzer nackt im Adams- wie Evakostüm die Bühne lasziv beschreiten und sanft ins Publikum lächeln – das Paradies ist nicht mehr so, wie es mal war. Selbst Marlene Dietrich singt nur noch von «lovely romantic illusions» und vom «crazy paradise». Das Paradies ist also nicht mehr paradiesisch. Es hat Eva und Adam in den Zeitgeist katalpultiert und mit ihnen die verwirrende Geschlechterbeziehung: Ein monumentaler orangeroter Würfel beherrscht die Weite des Bühnenraumes (Raphaël Barbier, Stephan Testi), das Herz hat nur noch Ecken und Kanten.

Das Paradies ist ein «Hidden Garden», ein eher wilder denn verborgener Garten der Hingabe und Ablehnung, Einsamkeit und Aggression, Ursprung und Spassgesellschaft, nackten Körpern und verschlossenen Seelen multikulturell dahinkrauten.

Wunde Seele

«Hidden Garden», für die Berner Bühne geschaffen, rankt sich um jene im Februar 2004 uraufgeführte Choreografie «Sore Core», die Stijn Celis für das Cullberg-Ballett in Stockholm kreiert hat und die wunde Seele als extreme Körperlichkeit betanz. «Hidden Garden» nun verwebt als multimediale Performance aus Tanz, Sprache und Musik zwischenmenschliche Befindlichkeiten und (Un-)Lustbarkeiten zu einem reizüberfluteten Panoptikum mit bespielter Leinwand und Videoclips, die immer wieder die an sich schon bilderreiche Bühnenshow irritieren.



Figuren, die an Fellini erinnern und verzweifelt nach Liebe suchen: Hildur Ottarsdottir, Emma Murray und Anil van der Zee in «Hidden Garden».

Und damit reiht sich diese choreografische Annäherung an eine farbige, eher seelenlose Videoclipästhetik ein in jene polarisierenden Inszenierungen wie «Der Sturm» am Berner Stadttheater, an dem sich schon der Geschmack des jugendlichen und gestandenen Publikums provokativ schied.

Als Angelpunkt treibt eine weiss gekleidete junge Frau mit dem Mikrofon über die Bühne auf der verzweifelt Suche nach dem Blinddate als Inbegriff der Liebe. Sie bietet und biedert sich plappernd an, drängt sich einem desinteressierten Mann auf, der weist sie rüde ab, sie trudelt zunehmend in surreale Begegnungen. Dazu tragen einzelne Tänzerinnen und Tänzer conferencierhaft lyrisch oder schrill eigene Assoziationen zu Liebe, Lust, Verlust, Zurückweisung vor als

roten Faden durch diese «Twilight Zone» der verrästelten Gefühle.

Sportiver Pas de deux

Der Tanz ist lediglich stimmungsintensivierendes Element. Da kurven Männer anfänglich ballettös im weissen Tütü über die Bühne, mal elegant wie ein Schwan, dann mit roten Wadenmanschetten stelzend wie ein Dressurpferd; ein Paar vertieft im sportiven Pas de deux seine Beziehung. Vor allem bringen die sparsam hineingreifenden Körperbilder der zwölf Tänzerinnen und Tänzer individuell ausgelebte, emotionale Bewegungen zum Ausdruck: Sei es als heftige Bodenarbeit, extrem in den expressiven Verrenkungen, dem geschmeidigen Winden, sei es im martialischen Rucken und Zucken, um die wechselwirkige

Musikcollage, die dahingeschnatterten Sätze zu atmosphärischen Schwingungen zu vertiefen. Oder reduziert auf eine gestenreiche selbstreflektive Gebärdensprache, auf ein stilles Durchschreiten des einsamen Lebensraumes.

Dazwischen flirren mancherlei filmartige, theatrale und neckische Einfälle, entwickeln sich feine archaische oder absurde Metaphern, radikalisiert eine ungeniert wie forciert präsentierte Nacktheit die restparadiesische Urkraft sowie Macht und Ausbeutung der Sexualität. Dabei lassen sich durchaus Anleihen bei aktuellen oder antiken Ikonen entdecken, wenn der farbige nackte Tänzer in einer Totenmaske herumirt oder mit Röckchen und Goldkrone als skurrile König-Lear-Floskel agiert, wenn die nackte Tänzerin,

den Kopf mit einem schwarzen Tuch verdeckt, fremdgesteuert herumstelt.

Ausgestopfter Pfau

Doch bevor sich dieser malerische Reigen in sich selbst und seine Originalitäten zu verlieren droht, schweben Schaumwolken hernieder, leuchtet der Kubus mächtig auf. Die fellinimässig überdrehten Figuren eskalieren in ein tumultuöses Popinferno samt «aufgeschäumtem» Blinddate-Fräulein, das einen ausgestopften Pfau symbolträchtig durch dieses Feuerwerk der Gefühlssplitter zieht, und ein knackiger Tänzer in blauer Unterwäsche zur Begeisterung des Publikums seine Gefühlswallungen trillert. **EVA BUHRFEIND**

Nächste Vorstellungen: 13. 1., 21. 1., 26. 1. Vorverkauf: Bern Billett, Nägelligasse 1a, Bern. Tel. 031 329 51 51.

GE
Her
Sch

Ein putzi
sich scho
«Schmerz
loses Verv
hat sich
von Goe
dacht: Erv
Elmire lie
beliebt si
vertreibt
Launen. N
die Roma
chen Abs
dem die p
gebändig
das Paar
gerade wi
Eine Prise
Geschicht
dem hat
die Komp
die Lied
spiels, die
auf der B
ben wollt
Platz als r
lights. Bern
Amalia –
die dem
wurde – l
nung, dan
berühmte